№ 28. Der 1842.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 7. März.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags**, zu dem Preise von **1** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **11**.

Die Jungfrau von Camogask.

(Eine historisch-romantische Erzählung aus dem letzten Decennium des 14. Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Mein armer, armer Vater,« rief Arnold, getheilt zwischen Schmerz und Wuth. »Ach, ich habe es geahnt, daß der abscheuliche Tirann Dich mit Martern aller Art überhäufen würde. Darum hatte ich keine Ruhe drüben im welschen Lande, und stets war mein Sehnen heimwärts gerichtet. Im Gewühle des heißesten Kampfes dachte ich mehr an Dich und Deine Leiden, als an mich selbst und die eigene Gefahr. Bei Gelagen und Siegesfesten, wo meine Gefährten sich in wilder Lust berauschten, war ich still und traurig, denn ich stellte mir ja immer vor, wie Du, entfernt von aller Freude, das Herz voll Jammer und Verzweiflung, in dunkler, modererfüllter Tiefe lagst und an jeglichem Tage mit vergeblicher Ungeduld, mit der Seelenfolter, die wiederholt getäuschte Hoffnung bereitet, der sich immer noch verzögernden Befreiung entgegen sähest. Ach nur dann durchströmte mich ein Gefühl der Freude, wenn meinen gesammelten Schätzen ein neuer Zuschuß kam. Mit nicht größerer Angst und Gier kann ein Geizhals seine Goldhaufen hüten und sie durch Ersparungen aller Art zu mehren suchen, als ich meinen erworbenen Reichthum bewachte und ihn zu vergrößern bedacht war. Gott sei gelobt, daß ich durch seinen Beistand und auf rechtliche Weise binnen Jahresfrist so viel erworben habe, um zu vollbringen, was ich mir zum Ziele setzte. Bald wirst Du, o mein theurer Vater, erlöst sein und in den Kreis der Deinen zurück kehren.«

»Segne Dich Gott, wackrer Arnold!« rief Adam freudig bewegt! »Ach das wird eine selige Stunde sein, nach so langer Zeit des Leidens! Du bringst also so viel, um die Habgier des schändlichen Ruchberg befriedigen zu können?«

»So viel und noch mehr,« erwiederte der Jüngling. »Wir werden noch ein gut Theil übrig behalten, um unsere, vielleicht zerrüttete Haus- und Feldwirthschaft, so wie den sehr herunter gekommenen Viehstand wieder in den alten Flor zu erheben. Und darauf soll mein Geld noch nicht ganz aufgehen. Der Ueberrest bleibe zum Brautstaate für Dich, meine Armgart verspart.«

Die Jungfrau senkte bei diesen Worten erröthend ihr Antlitz bis zum Mieder hinab und fühlte sich von einer eigenthümlichen, ihr selbst nicht klaren Empfindung ergriffen. Mit Wohlgefallen ließ der Jüngling seine Blicke auf der Holden haften, und legte sich natürlich dieses Erröthen des geliebten Mädchens nicht anders, als zu seinen Gunsten aus. »Ja,« so fuhr er fort, »der Himmel hat mein Unternehmen mit erwünschtem Erfolge gekrönt. Ich war dem Condottieri des mailändischen Herzogs ein willkommener Söldner und erfreute mich bald seiner besondern Aufmerksamkeit und Gunst. Er übertrug mir einige Wagstücke, zu deren Ausführung nichts weiter als Muth und kalte Besonnenheit und ein wenig Glück gehörten. Sie gelangen mir und ich erwarb mir bedeutende Geschenke. Was mich jedoch mit Mißmuth erfüllte, war, daß der Feldzug gegen Carrara anfänglich mit allzu großer Bedächtigkeit, ich möchte fast sagen, mit Lauheit geführt wurde. Meinen Waffengenossen war das ganz recht, denn sie thaten sich auf des armen Landmanns Unkosten gütlich, ich aber sehnte mich nach schneller Beendigung des Krieges, wenn gleich diese auch nur durch einen schweren Kampf beschleunigt werden konnte. Der entscheidende Schlag erfolgte endlich und fiel zu Gunsten des Herrn aus, dem ich diente. Mir glückte es, einen vornehmen paduanischen Herrn zum Gefangnen zu machen, und ein Theil der Lösung, die er entrichten mußte, wurde mir zur Belohnung für mein tapfres Verhalten zuerkannt. Bald nacher schloß man unter vortheilhaften Bedingungen für das Haus Visconti den Frieden. Die Mehrzahl der geworbenen Söldner wurde nun wieder entlassen; mir aber bot man Erneuerung des Dienstvertrages mit Erhöhung des Soldes und noch andere Begünstigungen an. Da ich jedoch schon so viel gewonnen hatte, um meinen Zweck zu erreichen, so schlug ich alle Anerbietungen aus. Der Condottieri, der mich gern behalten hätte, wurde über meine Hartnäckigkeit unwillig. Ich wollte nicht, daß er mich im Zorne entlassen möge, da er mir immer ein wohlwollender Oberer gewesen war und so entdeckte ich ihm, warum ich Söldner geworden sei und was mich jetzt so mächtig heimwärts zöge. Er wurde gerührt und sprach, indem er mich auf die Schulter klopfte: »wenn dem so ist, so will ich Dich nicht um eine Stunde länger zurück zu halten suchen. Ziehe hin und nimm dies noch von mir als einen Beweis meiner Anerkennung Deines redlichen Sinnes.« Bei diesen Worten reichte er mir dreißig Goldgülden und entzog sich dann schnell meinem Danke. Aber noch war kein halber Tag um, so hatte ich meinen ehrenvollen Abschied und die Erlaubniß: sogleich die Heimkehr antreten und meine Söldnertracht, so wie mein Schwerdt behalten zu können. Noch vor Untergang der Sonne lag Brescia, wo meine Entlassung statt gefunden hatte, weit hinter mir. Der Schatz, den ich heimbringe, beläuft sich beinahe auf zweihundert Goldgülden.«

»O welche Freude wirst Du in Deines Vaters Hause verbreiten!« rief Adam des Jünglings Hand ergreifend und sie frohbewegt an sein Herz drückend. »Ja, mein Sohn! Gottes Segen hat sichtbarlich auf der That Deiner Kindesliebe geruht. — Johannes Chaldar, geliebter Freund, Deine Leiden werden Dir reich vergelten werden. Welche Wonne wird Dein Herz durchströmen, wenn Dein Erstgeborener Dich in Dein Eigenthum zurück führt und Du erfährst, daß Deine Freiheit nicht durch Verarmung erkauft werden durfte, daß der Lohn, der Deinem Sohne für seine Opfer und Anstrengungen zu Theil wurde, Alles ausgleicht. Ja, ein Gesegneter des Herrn ist Der, welcher Freude an seinem Kinde erlebt! Alles Leid, was sonst das Schicksal auf das Haupt eines Vaters häuft, wird durch sie aufgewogen! — O Chaldar, Du bist solch ein Gesegneter! Ich preise Dich glücklich, ohne Neid zu empfinden.«

»Und warum sollte Dieser auch in Eurer Seele erwachen?« fiel Arnold schnell ein. »Seid Ihr nicht auch ein beglückter Vater? Ward Euch nicht eine liebliche fromme Tochter, die Eures Lebens Abend Euch versüßt?«

Armgart wandte sich ab, um die Thränen zu verbergen, die sich aus ihren Augen drängten; denn Arnolds Worte waren ihr schwer auf das Herz gefallen, obgleich sie des Glaubens war, daß er sie in der besten Ueberzeugung gesprochen hatte, und daß kein verstecktes Pfeil in ihnen liegen könne.

»Ja auch ich habe ein gutes Kind!« rief Adam ergriffen, denn er erinnerte sich des Entschlusses, den Armgart kurz vor der Ankunft Arnolds ausgesprochen hatte. »Auch meine Tochter ist zu Opfern der Kindesliebe fähig! — Kommt an meine Brust, Beide, Ihr geliebten Kinder!«

Er riß bei diesen Worten in stürmischer Aufwallung den Jüngling, so wie die Jungfrau in seine Arme und indem er Beide fest umschlang, rollten Freudenthränen über seine Wangen. »Ja, Ihr seid Beide gut,« so fuhr er in gesteigerter Bewegung fort; »es giebt vielleicht nicht viel Seelen, die so für einander geschaffen sind, als die Euren, und es war gewiß ein für die Zukunft segensvolles Gefühl, was mich und meinen Freund Chaldar einst ergriff, als wir in einer glücklichen Stunde wie von höherer Eingebung begeistert, unsre Kinder für einander bestimmten. Und wenn Eines von Euch von einem Wahne bethört, von einer Verirrung beschlichen wurde, — o dann traue es dieser Afterempfindung nicht.«

»Was sollen Eure letzten Worte andeuten?« fragte Arnold befremdet. »Glaubt Ihr, daß sie auf mich oder auf Armgart Anwendung finden könnten?«

»In dieser Welt der Unvollkommenheit,« erwiderte Adam, »ist kein Saatfeld so rein, kein Boden so gestaltet, daß nicht neben den vielen Keimen zu den herrlichsten Früchten auch eine Unkrautwurzel erstehen könnte. Der achtsame Landmann möge sie nur früh genug ausroden, dann wird sie seiner Erndte keinen Eintrag thun.«

Und er schlang bei diesen Worten seinen Arm inniger um den Jüngling, an dessen Schulter Armgart ihr Haupt gelehnt hatte. Diese Einleitung zu dem Geständnisse, das sie zur Gestaltung eines klaren, von jedem drückenden Geheimnisse völlig freien Verhältnisses zwischen ihr und Arnold für nothwendig erachtete, war der Jungfrau zwar nicht unwillkommen, dennoch empfand sie eine eigenthümliche Bangigkeit vor dem Verfolge dieser Auseinandersetzung. Sie ahnte nicht, daß dieselbe im nächsten Augenblicke durch eine unberechnete äußere Einwirkung beschleunigt werden sollte.

Denn plötzlich hörte sie von einem der offenen Fenster her eine wohlbekannte, bisher gern vernommene Stimme die Worte ausstoßen: »Ha! was muß ich sehen! Wehe Dir, Du heuchlerische Schlange!«

Alle Drei fuhren erschrocken aus einander und wandten ihre Blicke nach dem Fenster, von welchem außerhalb ein junger Mann in ritterlicher Tracht hinweg stürzte. »Himmel das ist Leuthold!« schrie Armgart auf und wollte im ersten Momente der Ueberraschung nur ihrem Gefühle folgend, hinauseilen; aber bald besann sie sich, was ihr jetzt zieme, und sie wandte sich, den Blick zu Boden gesenkt um duldenden und gefaßten Sinnes zu erwarten, welche Erörterung nun erfolgen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Geiger in Wien.

1.

Eine kalte Novembernacht hatte sich auf die spitzen Giebeldächer und Thürme Wiens herabgesenkt, und die letzteren in ihre schauerumflossen Nebelschleier gehüllt, als der Student Johannes Würfel, vor der düsterbrennenden Oehllampe an seinem mit Scripturen und Folianten überfüllten Studiertische saß, und einen Kodex nach dem andern aufschlug, und gleich hernach wieder zuklappte.

So großen Fleiß er sonst auf seine Rechtsstudien verwendete, so ungünstig war ihm die heutige Nacht. Eine Unruhe, eine Bangigkeit hatte sich seiner bemächtiget, und machte ihn zu allem ernsteren Nachdenken unfähig.

Diese Bangigkeit hatte jedoch nur ihre zutreffigen Gründe und bedurfte wohl keiner Entschuldigung, da nur wenige Bewohner Wiens um jene Zeit von demselben Gefühle ergriffen waren.

Der schwarze Tod, jenes grauenvolle, unheimliche Gespenst, welches bereits seit einem Jahre über Deutschland seine dunklen Fittige schwang, jener unerfättliche Würger hatte nun auch, wie eine grimmige Riesenschlange, in immer engeren Kreisen das stolze fröhliche Wien umringelt, und drohte es zu vernichten.

Noch mehr aber, als diese bedrohliche Gefahr, belastete Johannes Herz mit Schwermuth und Trostlosigkeit seine hoffnungslose Liebe zur schönen Anna, der Tochter des Stadtanwaltes, Aegidius Ortolf.

Johannes Vater, als Münzmeister in der landesfürstlichen Münze zu Wien angestellt, war ein vertrauter Freund des Stadtanwaltes Ortolf.

Johannes und Anna wuchsen als Kinder zusammen auf, und gewöhnten sich schon in ihrer frühesten Jugend an einander, welche kindliche Zuneigung jedoch in späteren Jahren sich in innigere Gefühle umwandelte.

Der Anwalt sowohl, als der Münzmeister Würfel hatten nichts gegen die immer mehr zur üppigen Blume sich entfaltenden Liebe ihrer Kinder einzuwenden, ja sie sahen sogar mit innerem Wohlgefallen einer einstigen Verbindung derselben entgegen, als plötzlich der Letztere einer Veruntreuung, welche man in der Münze entdeckte, beschuldigt wurde und sein Heil in der Flucht suchte.

Da verschloß Ortolf dem armen Johannes die Thüre, und schwur, so lange er lebe, seine Tochter nie dem Sohne eines Verbrechers geben zu wollen.

Eben war Johannes voll finsterer Gedanken und Phantasien von seinem Stuhle aufgesprungen und hatte einigemale hastig seine, eben nicht sehr geräumige, Stube durchschritten, als sich die Thüre öffnete und Herr Ulrich Scherwängel, ein Plattner oder Harnischmacher, von welchem Johannes sein jetziges Domicilium gemiethet hatte, hastig hereintrat. »Habt Ihr schon gehört, Herr Johannes Würfel?« fragte das kleine dicke Männchen geisterbleich. »Was soll es« — antwortete Johannes etwas unwirsch, indem er in seiner Wanderung innehielt, und dem kleinen verstörten Miethsmann in's blasse Antlitz blickte.

»Der schwarze Tod ist hier,« jammerte dieser, — »und dafür schützt kein Panzer, weder der beinerne des großen Goliath, noch jener schußfreie des Kaisers Konrad. Wir sind Alle verloren. Schon sollen sich einzelne Fälle in Himberg und Siechenals, so wie auch am Sporkenbüchel gezeigt haben.

Ach! ich habe es ja immer prophezeiht, das Jahr 1349 ist ein Unglücksjahr für die arme Wienerstadt. Nicht umsonst brach im verflossenen Jahre am Paulibekehrungstage ein so schreckliches Erdbeben aus, das Schlösser und Städte verschüttete, und meinen Geburtsort, die schöne Stadt Villach, in einen Steinhaufen verwandelte. Das war nur ein Vorzeichen: jetzt aber bricht erst das Miserere ganz und gar über uns arme Christenkinder herein.«

»Nun, nun, es wird so arg nicht sein, Meister,« fiel ihm Johannes in die Rede. »In jedem Falle müssen wir uns in unser Schicksal ergeben.«

»Ach,« — wimmerte der kleine wohlbeleibte Meister, welcher sich ganz erschöpft in den leeren Stuhl geworfen hatte, — »das ist ein lediger Trost, den Ihr da aufstellet. Ihr, ja Ihr habt freilich ein Leichtes. Ihr packt noch bei Zeiten Euere Siebensachen zusammen, und geht dem schwarzen Würgengel aus dem Wege. Ich aber, wo soll ich hin? Ich bin gleichsam hier festgenagelt, wie die Fledermaus an das Scheunenthor, und wenn er mich beim Schopfe erwischt, so hungern sechs unschuldige Würmleins. —

»Ei, so tröstet Euch doch nur, noch seid Ihr ja frisch und gesund.« —

»Jetzt, ja freilich, jetzt bin ich noch gesund, aber wie lange dauert das? Und dann überfällt Einen schon die Angst, man weiß gar nicht wie, wenn man die Leute überall so verwirrt und toll herumrennen sieht, als ob ihnen der Kopf brennte. Mir kommt es vor, als ob sogar die Häuser ein ganz anderes Gesicht bekommen hätten, ja gestern hat sich sogar ein Meteor über dem Klosterthurme der Himmelspförtnerinnen gezeigt, welches ganz die Gestalt einer feurigen Ruthe hatte; das sind lauter schlimme Vorbedeutungen, die« —

»Ihr ängstet Euch hinab ohne Ursach,« unterbrach Johannes den Fluß seiner Rede. »Wer weiß, ob an dem ganzen Gerede noch ein wahres Wort ist.«

»Ihr zweifelt noch daran?« fragte Scherwängel, »Ihr seid ein ungläubiger Thomas, aber« —

»Horch, was ist das?« fragte ihn Johannes plötzlich, — denn in demselben Augenblicke klangen einzelne, langgezogene,

melancholische Töne, welche von einer Geige zu kommen schienen, an sein Ohr.

»Ach, das ist wieder der tolle Musikant,« — erwiederte Scherwängel, »habt Ihr noch nie Etwas von ihm gehört?«

»Keine Sylbe.«

»Da sehe ein Mensch,« — rief Scherwängel verwundert, »und weiß doch jedes kleine Kind von dem närrischen Patron zu erzählen. Er soll rechtlicher Leute Kind sein, und auch als Soldat unter Kaiser Ludwig gegen die Welschen wacker mitgefochten haben. Aber ein in Gift getauchter Pfeil, wie sich die Leute erzählen, und vorerst eine unglückliche Liebe soll ihn dahin gebracht haben, daß er sein Bischen Verstand verloren hat. Jedoch thut er keinem Menschen was zu Leide, geht auch, als ein sonst frommer und gottesfürchtiger Mann, alle Sonn- und Festtage in den Gottesdienst; nur singt er sich, wenn er allein ist, sehr sonderbare verworrene Weisen, aus denen kein Menschenkind klug werden kann, vielleicht er selber nicht, und streicht seine Geige, und das oft mitten in der Nacht, wie eben jetzt. —

Dort drüben in dem kleinen Häuschen an der Straßenecke, welches dem reichen Ringelschmied Waltram gehört, der es ihm aus christlicher Milde unentgeldlich überlassen hat, da er ohnedieß fürchtete, daß es einstürzen möchte, wohnt er jetzt ganz mutterseelen allein, und treibt sein höllisches Unwesen.

Seht nur einmal hinüber, so rauh und stürmisch die Nacht auch ist, hat er gewiß das Fenster aufgerissen, und singt und musicirt, wie ein leibhaftes Gespenst in die Sturmnacht hinaus.«

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Begebenheiten.

∴ Der russische Bauer ist religiös, selbst bigott; er küßt seinem Geistlichen die Hand, weiß aber recht wohl den Stand von der Person zu unterscheiden. So erzählt ein englischer Reisender: Eines Tages kam ich zu einer ziemlich bedeutenden Versammlung von Bauern, die mitten im Dorfe standen; und ich fragte sie, was sie da machten.

„Wir haben den Vater eingeschlossen," antworteten sie. So nennen sie ihren Geistlichen. „Eingeschlossen?" wiederholte ich, „und warum das?"

„Ach," antworteten sie, „er ist ein unverbesserlicher Säufer; die ganze Woche über thut er nichts, als daß er trinkt, deshalb bringen wir ihn denn alle Sonnabende, wie heute, in Sicherheit, damit er am Sonntage Kirche halten kann. Montags geben wir ihm dann seine Freiheit wieder."

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 27. Februar bis 5. März sind in Breslau als verstorben angemeldet 70 Personen (39 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter einem Jahre 23; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 7; von 50—60 Jahren 10; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 8; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Feb.					
23.	d. Stiefelputzer Wuttke T.	kath.	Abzehrung	2	5
	d. Schneider Sänger T.	kath.	nerv. Fieber	3	—
	d. Tagarb. Scholz T.	kath.	Auszehrung	—	3
24.	Zweiter Organist zu St. Elisabeth W. Milde	ev.	Abzehrung	42	8
	d. Feldwebel Kittner T.	kath.	Lungenlähm	—	4
25.	d. Kretschmer Scholz S.	—	Todtgeboren	—	—
	Wittwe Brokt.	kath.	Wassersucht	68	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	7
	d. Obsthändler Panier T.	kath.	Lungenentzünd.	—	5
	Verwittwete Obristlieut. Gräfin E. Blücher von Wahlstatt	ev.	Brustleiden	50	—
	d. Haushälter Heinze S.	ev.	Bräune	3	10
	Dienstknecht C. Stephan	kath.	Zehrfieber	30	—
	d. Schneider Rispler S.	kath.	Schwindsucht	—	5
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	½
26.	d. Pfefferkuchler Hipauf S.	ev.	Krämpfe	—	4
	Schneider Ch. Mittelhaus	ev.	org. Herzfehler	16	10
	Kaufmann E. Braun	ev.	Lungenlähm	43	—
	Pens. Pastor F. Schepp	ev.	gastr. Fieber	72	—
	d. Schneidergef. Heinze S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. O. L. G. Canzlist Dallmer T.	kath.	Krämpfe	—	7
27.	Kürschnerwittwe M. Hoffmann	ev.	Selbstmord	77	—
	d. Hausknecht Hoffmann T.	ev.	Abzehrung	—	5
	Bediente F. Schrieser	ev.	Schlagfluß	57	—
	d. Stadtr. u. Kaufm. Salice S. d. Capitain und Compagnie-Chef Baron von Firks S.	ev.	Scharlachfieber	4	8
	Tuchmacherwittwe R. Sommer	ev.	Gehirnentzünd.	—	6
		ev.	Alterschwäche	80	2
Mrz.					
1.	d. Kunstgärtner Kiebitz S.	kath.	Schwäche	—	—
	Geschd. Kammmacherfr. J. Schön	ev.	Steckfluß	49	—
	Straßenwärterwittwe R. Ender	ev.	Alterschwäche	73	—
	Haushälter H. Marsch	ref.	Zehrfieber	56	—
	Gastwirth L. Püter	ev.	Schlagfluß	48	2
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3
	Cassetierwittwe D. Bergmann	kath.	Brustleiden	62	—
	Schuhmacher F. Keller	ev.	Magenverhärt.	61	11
	Tanzlehrer Gebauer	ev.	Brustwassersucht	55	—
	d. Tuchmachergef. Gärtner S.	ev.	gastr. nerv. F.	3	—
	d. Branntweinbrenner Koch S.	kath.	Krämpfe	—	—
2.	Hutmachermeister C. Schmidt	ref.	Wassersucht	63	—
	d. Zimmergef. Härtel Fr.	ev.	Lungenschwdf.	59	—
	Rathsdienerwittwe C. Scholz	ev.	Alterschwäche	74	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	—
	1 unehl. T.	kath.	gastr. nerv. F.	4	1
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	2
	Königl. Bank- und Wechselsensal J. Kleinwächler	ev.	Brustwassersucht	75	7
	d. Tagarb. Parosel Fr.	ev.	Alterschwäche	64	—
	d. Freigärtner Knittel S.	kath.	Lungenentzünd.	15	—
	d. Schneider Grosch T.	ev.	Krämpfe	—	11
	d. Haushälter Schuppe S.	kath.	Krämpfe	—	2
	Schuhmacherwittwe T. Vogt	kath.	Leberentzünd.	54	—
	Schifferwittwe R. Hanke	ev.	Schlagfluß	76	—
	d. Schifferknecht Schröter T.	kath.	Krämpfe	—	7
3.	d. Schuhmacher Hahn S.	ev.	Unterleibsleiden	—	3
	Haushälter W. Mohnhaupt	ev.	Zehrfieber	48	—
	Tagarb. F. Spreinessel	ev.	Zehrfieber	58	—
	Tischlergef. F. Teichert	ev.	Nervenabzehr	31	—
	Kaufmann Ph. Behm	ev.	Hirnschlag	72	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	4

Bekanntmachung.

Reglement
für das Droschken-Fuhrwerk
in Breslau.

§. 1. Es darf Niemand das Droschken-Gewerbe hierselbst betreiben, der dasselbe nicht vorher bei der Polizei-Behörde angemeldet hat und dessen Fuhrwerk nicht polizeilich geprüft und zweckmäßig befunden worden ist. Jede auf diese Weise zulässig befundene Droschke erhält eine Nummer, unter welcher sie eingetragen wird. Diese muß auf beiden Seiten des Wagens am Kutschersitz auf einem an diesem befestigten ovalen Schilde sich befinden, auf welchem auch noch der Name des Eigenthümers angebracht werden kann.

Die polizeiliche Beschtigung des Fuhrwerks kann so oft vorgenommen werden, als es die Polizei-Behörde nothwendig findet. Sobald das Fuhrwerk oder das Pferd polizeilich nicht mehr zu diesem Gewerbe geeigner befunden wird, darf es nicht mehr dazu gebraucht werden. Gegen den polizeilichen Bescheid findet nur der Rekurs an die königl. Regierung statt.

§. 2. Der Droschken-Kutscher muß jederzeit anständig gekleidet sein, wenn er eine Droschke führt. Die Droschken dürfen nur mit tüchtigen, gut genährten Pferden bespannt werden. Die Droschken selbst müssen von anständiger Form und reinlich gehalten sein.

§. 3. Im Winter bei Schlittenbahn können statt der Wagen Schlitten aufgefahren werden, sie sind aber derselben Prüfung und Bezeichnung wie die Wagen unterworfen.

§. 4. Die Droschken müssen täglich und bei Verlust der ihnen ertheilten polizeilichen Erlaubniß in den Monaten:

a) vom 1. October bis Ende März früh um 8 Uhr, und

b) vom 1. April bis Ende September früh um 7 Uhr, auf die ihnen bestimmten Plätze auffahren.

Die Hälfte der jedem Droschken-Unternehmer bewilligten Droschken fährt Mittag um 12 Uhr zum Futtern und stellt sich um 1 Uhr wieder auf. Die zweite Hälfte fährt Mittag um 1 Uhr zum Futtern, und stellt sich um 2 Uhr wieder auf.

Des Abends verlassen die Droschken ihre Plätze zur Hälfte um 8 Uhr, und zur Hälfte um 10 Uhr.

§. 5. Jeder Droschken-Kutscher ist verpflichtet, in jede Gegend innerhalb der Stadt und innerhalb der vorstädtischen Barrieren, für den auf der Taxe bestimmten Preis zu fahren und muß in der Droschke auf eine dem Fahrgast leicht zugängliche Weise seine von der Polizei-Behörde genehmigte gedruckte Nachricht an das Publikum aufbewahren, welche das Fuhrlohn und die Verpflichtung des Wagenführers genau bestimmt. Ueberdies muß jeder Kutscher dem Fahrenden gleich nach dem Einsteigen eine Quittungsmarke übergeben, worin der Betrag des Fuhrlohns ausgesprochen ist.

§. 6. Sobald eine Droschke, gleichviel, ob von einem Fahrgast, oder von mehreren besetzt ist, muß sie im Trabe fahren; wenn sie im Schritt fährt, gilt dies als Zeichen, daß sie leer und auf ihrer Rückfahrt nach dem nächsten Halteplatze für jeden neuen Fahrgast zu besteigen ist. Jeder Droschkenkutscher muß, wie dies auch die Pflicht jedes andern Kutschers ist, immer an der rechten Seite des Fahr-Dammes fahren und darf nicht die Mitte desselben einnehmen.

§. 7. Die in dem Wagen von den Fahrenden zurückgelassenen Sachen muß der Kutscher, wenn er sie findet, sogleich den Fahrgästen, oder wenn diese sich bereits entfernt hätten, dem Eigenthümer der Droschke übergeben, welcher binnen 24 Stunden der Polizei-Behörde davon Anzeige zu machen hat.

§. 8. Die Plätze, auf welchen sich die Droschken aufstellen dürfen, werden jedem Unternehmer von der Polizei-Behörde angewiesen. Die für jeden dieser Plätze jedem Eigenthümer bestimmte Zahl von Droschken darf von ihm oder dessen Kutschern nicht überschritten werden. Findet ein anderer ankommender Kutscher desselben Droschken-Inhabers die seinem Herrn für diesen Platz bewilligte Zahl voll, so muß er weiter auf einen andern ihm bewilligten Platz fahren und darf sich nicht eher aufstellen, als bis er eine der seinem Herrn bewilligten Stellen offen findet.

Stellt sich ein Droschkenführer dennoch an einen ihm polizeilich nicht angewiesenen, oder auf einem Platz auf, wo schon die bestimmte Anzahl von Droschken sich befindet, so soll auf den Einwand, als sei er dahin bestellt worden, nicht gerücksichtiget, sondern er von da weggewiesen und zur Bestrafung gezogen werden.

Eine Ausnahme hiervon findet statt beim Theater oder bei sonstigen Versammlungs-Punkten, wo zu bestimmter Zeit auf eine größere Nachfrage nach Droschken gerechnet werden kann; hier dürfen, eine halbe Stunde vor Eintritt dieses Zeitpunktes, an den von der Polizei-Behörde hierzu anzuweisenden Orten sich Droschken in unbestimmter Zahl in Reihe geordnet aufstellen.

§. 9. Alle auf einem und demselben Platze haltenden Droschken müssen in geordneter Reihe in der Richtung, wie sie polizeilich angewiesen worden, auffahren, und dürfen nicht in willkürlicher Entfernung und Richtung halten. Auch dürfen sie nicht die Passage hemmen, mithin auch nicht vor Uebergängen von einem Bürgersteige zum andern, oder vor Rinnsteinbrücken und Einfahrten halten.

§. 10. Der Kutscher darf seinen Wagen nicht verlassen, sondern muß in der Regel auf dem Bock sitzen. Es ist ferner keinem erlaubt, weder auf dem Stellplatz, noch beim Fahren Tabak zu rauchen.

§. 11. Wenn einige Droschken auf einem Platze halten, bleibt es in der Regel dem Fahrgaste überlassen, welche Droschke er wählen will und es dürfen daher die Kutscher Personen, die sich dem Wagen nähern, weder anreden noch anderweitig behelligen, um sie zur Wahl des Wagens zu bestimmen.

§. 12. Der Kutscher ist verpflichtet, gleich nach dem Einsteigen des Fahrgastes abzufahren, und er darf nicht warten, ob sich noch mehrere Fahrgäste finden werden. Auch ist jeder Droschkenkutscher verpflichtet, selbst wenn er schon auf dem Nachhausefahren begriffen wäre, jeden ihn anrufenden Fahrgast aufzunehmen.

§. 13. Die Uebertretung dieser Vorschriften wird an den Kutschern und beziehungsweise an ihren Dienstherren, welche für die Uebertretungen ihrer Leute verantwortlich sind, mit einer Strafe von fünfzehn Silbergroschen bis fünf Thaler, oder verhältnißmäßigem Gefängnisse polizeilich geahndet werden.

Bei Verletzung des Anstandes gegen die Fahrgäste und bei verübtem Unfuge kommen gegen die Kutscher die in den §§. 182, 183, 1490, Theil II. Tit. 20 des A. L. R. bestimmten Strafen zur Anwendung.

§. 14. Ein Kutscher, der zweimal bestraft worden, wird als Wagenführer nicht wieder zugelassen, und ein Fuhrherr, der selbst den Wagen führt, verliert die Erlaubniß zur Fortsetzung des Droschkengewerbes, wenn er zweimal bestraft ist. Der nämliche Verlust tritt ein, wenn man aus oft vorkommenden Contraventionen der Kutscher eines und desselben Unternehmers den Schluß ziehen kann, daß er bei der Wahl der Kutscher nicht mit gehöriger Vorsicht verfährt oder sie nicht hinlänglich beaufsichtiget. Gegen das hierüber abzufassende polizeiliche Resolut findet nur der Recurs an die Königliche Regierung statt.

Sollte ein Kutscher sich so weit vergessen, Schlägereien anzufangen, so wird derselbe vom Droschken-Fuhrwesen sogleich entfernt.

§. 15. Es wird hierdurch jede künftige, polizeilich für nöthig zu erachtende Bestimmung und Abänderung dieses Reglements ausdrücklich vorbehalten.

Breslau, den 10. Januar 1842.

(L. S.)

Königliches Polizei-Präsidium.

Theater-Repertoir.

Montag, den 7. März, zum ersten Male: „Steffen Langer aus Glogau" oder: „Der holländische Kamin," Original-Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler," in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vermischte Anzeigen.

Meitzensche Reitbahn.

Heute und folgende Tage wird von der Akrobatischen, Pantomimischen und Beduinischen Gesellschaft unter Direction des Herrn

Diederich Gautier

Vorstellung gegeben. Anfang: 7 Uhr.
Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Ich bin gesonnen, junge Mädchen in allen weiblichen Handarbeiten zu unterrichten, und sind deshalb die näheren Bedingungen in meiner Wohnung, Neumarkt Nr. 2, 4 Stiegen hoch, zu erfahren.

Verwittwete **Lauschmann.**

Herren-, so wie auch andere weiße und bunte Wäsche wird sehr billig gewaschen Schmiedebrücke Nr. 45, im Hofe, 2 Stiegen.

Mit Zinn beschlagene **Bierkuffen,** das Stück 11 Sgr., empfiehlt den Herren Gastwirthen **J. M. Schepp,** am Neumarkt Nr. 7.

Eine bedeutende Auswahl von Packpapier, geleimt und ungeleimt, ist zu haben Schmiedebrücke Nr. 49, bei **G. Michalowiz.**

Zu verkaufen.

Eine im besten Zustande befindliche Fischhändler-Nahrung ist zu verkaufen, und das Nähere zu erfragen Ohlauerstr. Nr. 24, im Töpferwaaren-Keller.

Eine Brieftasche, worin Rechnungen und Bau betreffende Schriften waren, ist von Ohlau bis Breslau am 22. v. M. verloren gegangen. Eine angemessene Belohnung erhält der Finder bei Abgabe derselben in der Expedition dieses Blattes.

Eine freundliche Wohnung,

Stube, Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß in der kurzen Gasse ist für 36 Rthlr. zu vermiethen. Näheres am Ringe, im alten Rathhause, im Hausladen.

Zu vermiethen.

Ein **meublirtes Quartier,** Stube und Kabinet, elegant ausgestattet, ist Werderstr. Nr. 5 den 1. April zu beziehen. Das Nähere daselbst, par terre.

Feinstes raffinirtes Rüböl

empfiehlt im Ganzen wie im Einzelnen zu den billigsten Preisen

die Oelraffinerie von J. Cuhnow,
goldene Radegasse Nr. 2, nahe der Reuschenstraße.

Schul- und Pensions-Anzeige.

Mit dem 4. April beginnt in meiner Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Knaben von 6 bis 14 Jahren ein neuer Lehrecursus. Den Religionsunterricht für Schüler katholischer Confession wird von da an einer der hiesigen Herren Pfarrer ertheilen. Auch können noch einige Pensionairs aufgenommen werden.

G. Geppert, Instituts-Schulvorsteher,
Kupferschmiedestr. Nr. 49.

Joh. Alb. Winterfeld,

Bernsteinwaaren-Fabrikant

aus Dresden und Berlin

hat die Ehre, einem hohen Adel, so wie verehrten Publikum auch zu diesem Markte sein wohlassortirtes Lager von **Bernsteinwaaren** in allen nur erdenklichen Gegenständen zur gefälligen Beachtung anzuempfehlen. Sein Stand ist am Ringe, der Adler-Apotheke gegenüber.

Zinn-Waaren-Niederlage.

Durch neue Zusendungen ist mein Commissions-Lager von Zinnknöpfen, Abgüssen (weißen und fein lakirten), Löffeln ꝛc. ꝛc. aufs Beste assortirt, und ich bin im Stande, die billigsten Fabrikpreise zu stellen.

J. Cuhnow,
goldene Radegasse Nr. 2.

Ein großer Obst- und Gemüsegarten ist in hiesiger Vorstadt billig zu vermiethen. Das Nähere ertheilen **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 32.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.